

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929**

136 (15.6.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 24

## Heinrich Sohnrey

Zu seinem 70. Geburtstag am 19. Juni.

Von Hanns Martin Effer.

Heinrich Sohnrey ist ein Kind des einfachsten, des besitzlosen Landvolkes. Im stattlichen Dorf Zühnde zu Füßen des hohen Sagen im südhannoverschen Weferberglande als ein Sonntagskind geboren, erfuhr der Knabe, der von früh an bei der Arbeit mithelfen mußte, die ganze Not und die Volkstumsverdrösselung, die durch die Gemeinheitsteilung und Verkoppelung der Allmende für die besitzlosen Dörfler hervorgerufen wurde, am eigenen Leibe. Wenn nicht der tatkräftige Piarer Gieseke seine Begabung trotz der schlechten Dorfschule erkannt hätte, wäre Sohnrey den Weg des Dorfschulmeisters gegangen: zur Großstadt. Nun konnte er Lehrer werden, auf der Präparandenanstalt in Altden an der Aller und nach 3½ Jahren auf dem Seminar in Hannover. Hier erwachte im achtzehnjährigen schon der schriftstellerische Trieb; er arbeitete bereits zum Ärger seines Direktors an Weichelt's „Hannoverschen Geschichten und Sagen“ mit und ergäbte in einer hannoverschen Zeitung seine erste Liebesgeschichte aus seinem Heimatdorf, die er kurze Zeit danach mit andern Geschichten zu einem ersten, später verlegneten Büchlein „Dämmerstunde“ vereinte.

Der zwanzigjährige Lehrer im Sollingdörfchen Nienhagen auf der Weper stürzte sich voll Feuereifer auf die Volkskunde; „die Seele des Bauerntums und des dörflichen Lebens“ durch Sprichwort, Redeweise, Sage, Stippstörchen, Aberglaube, Ortsgeschichte, Sitte, Gebräuche, durch Mitarbeit am „Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“, durch die Begründung seiner ersten, handschriftlichen Zeitschrift „Am Ursbrunnen“, durch Vorträge in Lehrervereinigungen, die Herausgabe einer Schulausgabe des deutschen Sagenschatzes (mit Fritz Kassebeer 1885), durch Verbindung des Geschichtsunterrichts mit der Heimatkunde. Hier legte er schon den Grund für seine Lebenswirkung im Schulwesen, die nach fast 30 Jahren zur „Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen“ und zu seinem großen ländlichen Heimat- und Wohlfahrtspflegeprogramm führen sollten. Dieser Trieb nach Erfassung der ländlichen Volkskunde verlangte freilich größere Bildung; der junge Lehrer mußte erstes selbstverdientes Geld, sich mit zweijährigem Urlaub 1885 in Göttingen zum germanistischen, historischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen Studium einschreiben zu lassen.

Als Student heiratete er eine prächtige Nienhagerin, die ihm nach glücklichster Ehe, als Mutter von acht Kindern 1917 entribsen wurde, die treueste Helferin seiner Le-

bensarbeit. Die Pflichten als Chemann und Vater zwangen ihn nach dem Studium zwar noch einmal in den für seine Kräfte zu begrenzten Lehrerberuf nach Wöllensen am Hildesheimer Wald, mitten in die Nüchternheit einer rationell wirtschaftenden, dem Volkstum bereits entfremdeten Zukerriibengegend. Er hielt es nur zwei Jahre aus, dann wagte er den Sprung ins freie Schriftstellerdasein, mit Überfiedlung nach Northheim, hatte er doch schon 1886 und 1888 seinen großen Friedesfinchen Roman „Die Leute aus Lindenhütte“, „Friedesfinchens Lebenslauf“ und „Hütte und Schloß“ fertiggestellt und arbeitete er doch am großen Weineids-Dorftoman „Verchworen-Beroren“, der heute „Philipp Dubentrop's Heimkehr“ heißt.

Es waren harte Zeiten, die sich erst in Hildesheim mit Herausgabe des „Hildesheimer Sonntagsboten“ besserten und im Glück der Anstellung als Redakteur der „Freiburger Zeitung“ im schönen Freiburg i. Br. 1890 ihr Ende fanden. Das war es, was Sohnrey, der bisher nie seiner Heimat Grenzen verlassen hatte, noch fehlte: die Kenntnis eines anders gearteten Volkstums. Mit Leidenschaft stürzte er sich auf die Volkskunde des deutschen Südens. Heinrich Hansjakob nutzte ihn für die Wiederbelebung der bäuerlichen Volkstrachten. In seiner Zeitung richtete er selbst einen überaus fruchtbaren Briefkasten für volkskundliche Fragen ein und schrieb in 24 Leitartikeln eine zusammenhängende Darstellung über den „Zug vom Lande und die soziale Revolution“, in der er die Zeichen der Zeit in der bedrohlichen Landflucht richtig deutete und die Regierungen und Volksvertretungen warnte. Schließlich rief er zur Gründung eines Vereins zur Pflege des ländlichen Volkstums auf, begann neben seiner Redaktionsarbeit die Herausgabe der Zeitschrift „Das Land“, in der sein großzügiges sozialpolitisches Reformprogramm ohne parteiliche Bindung propagierte. Diese Arbeit trug ihm den Ruf nach Berlin an Friedrich Ronges damals aufblühende „Tägliche Rundschau“ 1894 ein und zugleich das Interesse des Ministerialdirektors Thiel im Landwirtschaftsministerium, der ihm die „Zentralstelle für Wohlfahrtspflege auf dem Lande“, die Sohnrey seit 1896 leitet, ermöglichte.

Hier bildete Sohnrey, das freiwillige Zusammenwirken aller Bevölkerungsklassen, allein oder mit den Behörden „zur Verhütung oder Beseitigung von wirtschaftlichen Übelständen und zur Gesundung und Erstarfung des Landvolkes in sozialer, körperlicher und geistig-sittlicher Beziehung“ aus. Unendlicher Segen ist von dieser Arbeit Sohnreys ausgegangen; wer sein Werk „den Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“, das „Landarbeiterarchiv“ studiert und sein Wirken auf dem Gebiete

der inneren Kolonisation zur Bekämpfung der Landflucht, der gesamten ländlichen Siedlung in Posen, Westpreußen, im Reich, seine Vorträge, seine Schriften, Zeitschriften kennt, der weiß, daß Sohnrey einer der besten Führer und tatkräftigsten Praktiker zur Gesunderhaltung deutschen Landvolkes gewesen ist und ist. Nach seinem Vorbild muß auch in aller Zukunft gearbeitet werden.

Denn er verlor niemals die innere Verbindung mit dem menschlichen Wesen des Landvolkes. Er wurde nie ein Mann des grünen Tisches, nie ein Parteipolitiker. Davor bewahrte ihn seine Jugend, seine Herkunft, wie seine Freude an der Volkskunde, sein Volkserzieherium, wie schließlich seine dichterische Intuition. Nachdem er in der „Zentralstelle für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ den Mittelpunkt seiner Lebensarbeit gefunden hatte, konnte er nun in die Breite wirken: als Volkskundler, als Volkserzieher, und als Volkschriftsteller.

Der Volkskundler hat seine das ganze Leben hindurch anhaltende Forscher- und Sammeltätigkeit in drei Büchern vereint: in „den Sollingern“ (1924) gibt er die Volkskunde dieser zwischen Harz und Wefer gelegenen Bergwaldlandschaft, im „lachenden Dorf“ (1927) ward er dem Humor der Heimat gerecht, in „Tajiff-tajiff, toho!“ (1929) schildert er uns die Sonderlinge, die Sagen, Sitten, Gebräuche des Sollings. Mit E. Kauf stellte er „die Feste und Spiele des deutschen Landvolkes“ zusammen. Vor allem füllte er seine Zeitschriften ständig mit dem nahrhaften Wasser der Volkskunde.

Als Volkserzieher wirkte er praktisch gegen die Landflucht auf dem Lande, für die Dorfkirchenbewegung, der er die Monatschrift „Die Dorfkirche“ gründete, sorgte er für Dorfbibliotheken, ein in heutiger Zeit besonders notwendiges Unternehmen, förderte er die Erhaltung und den Ausbau bäuerlicher Haustkunst und Hausmöbel, vorbildlich zusammengesetzt in dem Sammelwerk „die Kunst auf dem Lande“ (2. Auflage 1929) bei Velhagen & Klasing, Bielefeld), weckte er wieder die Freude an volkstümlicher, edler Geselligkeit. Ihm verdanken wir die Neubelebung der Oster- und Johannisfeier, der Dorftheater, für das er selbst zwei Stücke „Dorfmusikanten“ und „Düwels“ schrieb, und der er die Reihe dörflicher Theaterstücke „die Dorfbühne“ gründete. Als sich seinen publizistischen Notwendigkeiten verlegerische Schwierigkeiten entgegenstellten, schritt er zur eigenen Verlagsgründung, der berühmten „Deutschen Landbuchhandlung“ in Berlin, von der das ländliche Volk nun mit der „deutschen Dorfzeitung“, dem Jahrbuch „Die Landjugend“, der Buchreihe „Deutsche Es war der Strom seines Lebens, der nach allen Seiten aus eigenem Erfahren dem Volk dienen wollte. Indem er Friedesfinchen ihren Lebenslauf als ein-

## Neues aus Naturwissenschaft und Technik

### Neue Seelilienfunde im schwäbischen Jura

Von der kleinen Familie der Haarsterne, die zu der umfangreichen Gruppe der Stachelhäuter gehören, bewohnen heute nur noch wenige kümmerliche Exemplare die Tiefen des Meeres. Der felsähnliche Körper der Tiere wird von einem langen biegsamen Stiel getragen, auf der oberen Seite ist er von einem Kranz gefiederter Arme umgeben, so daß man bei ihrem Anblick den Eindruck von Blumen gewinnt und sie daher auch Seelilien genannt hat. Während die heute lebenden kleinen Formen im Aussterben begriffen sind, erreichten sie in der Mittelzeit der Erdgeschichte, während ihrer Hauptentwicklung in der Sekundärzeit eine fabelhafte Größe und Schönheit. Ganz Europa war damals von dem warmen, flachen und insektenreichen Jurameer bedeckt, das nach Osten zu mit dem Indischen, nach Westen zwischen Nord- und Südamerika hindurch mit dem Pazifischen Ozean in Verbindung stand. Es wurde von den großen Meeresauriern und den ersten Knochenfischen bewohnt. Auf seinem Grunde erhoben sich, vielleicht in Form ganzer Wälder, die Seelilien auf ihrem 20 Meter langen, schwankenden Stielen. Bei ihrem Absterben sanken sie in den weichen Bodenschlamm, der sie so gut konservierte, daß heute, nach hunderttausenden von Jahren ihre zierlichen Formen in vollkommener Weise aus den Gesteinschichten des Jura wieder herauspräpariert werden können. In der besten Fundstelle in Deutschland, bei Holzmaden an der Alb, werden häufig Gruppen von Seelilien gefunden, die sich auf Nadelholzstämmen, wahrscheinlich Treibholz des Jurameeres, angesiedelt haben. So wird augenblicklich von Dr. Hauff in Holzmaden eine solche Treibholzgruppe präpariert, die eine Fläche von 20 Meter Länge und 6 Meter Höhe bedeckt. Diese mühsame, ein Übermaß an Geduld erfordernde Arbeit wird erst nach Jahren beendet werden können.

### Ein neues Mittel gegen Blutarmut

Gerade in den letzten Jahren ist besonders über die Blutarmut viel geschrieben worden. Denn die Leberkuren, welche in fast allen Fällen einen sehr guten Erfolg zu

verzeichnen hatten, sind ja erst eine Entdeckung ganz neuen Natums. Neuerdings macht aber nun wiederum ein Amerikaner, Dr. E. S. Hart von der Universität Wisconsin über ein neues, scheinbar sehr erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung der Blutarmut Mitteilung. Es handelt sich diesmal um das Kupfer. Es ist sehr interessant, zu erfahren, auf welche Weise Dr. Hart zu seinen Ergebnissen gekommen sein will. Er behandelt nämlich Ratten, die auf künstliche Weise blutarm gemacht worden waren, mit Eisen. Die Wirkung war gleich Null, wenn gemischt ganz reines Eisen verwendet wurde. Als aber mit unreinem, d. h. natürlichem Eisen gearbeitet wurde, konnte die Blutarmut leicht und schnell behoben werden. Da sich bei den angestellten Untersuchungen über dieses natürliche Eisen sehr bald herausstellte, daß eine recht beträchtliche Menge Kupfer darin vorhanden war, kam Hart auf den Gedanken, daß nur dieses Kupfer die wirksame Substanz darstellen könnte. Er machte weitere Untersuchungen in dieser Richtung und hat nun eben den Erfolg seiner Behandlungsmethode auch beim Menschen erproben können. Sollten sich die Ansichten des Amerikaners bestätigen, d. h. sollten sich mit anderen Forschern auf diesem Gebiete übereinstimmungen ergeben, so wären wir in der Behandlung der Blutarmut wirklich am Ziele, denn, wenn Leber so hervorragende Erfolge zu erzielen vermag, wird vielleicht ein Präparat, welches die Leber und das Kupfer zusammen enthält, bei der richtigen Dosierung und entsprechender Zusammenlegung jede Form der Blutarmut, wenn auch nicht immer heilen, so doch mindestens günstig beeinflussen.

### Aufklärung eines riesigen Meteoritenfalles

Kürzlich kehrte aus dem sibirischen Urwald der Provinz Jenissei (aus dem Gebiet der Rodkameno ja Tunguska) eine wissenschaftliche Expedition zurück, welche die russische Akademie der Wissenschaften unter Prof. A. A. Kulik zu einem eigenartigen Zweck dorthin geschickt hatte, zur Aufklärung eines in der Erdgeschichte ziemlich einzig dastehenden Naturereignisses, welches sich dort vor 20 Jahren zugetragen hatte! Solange dauerte es, bis sich die spärlichen Nachrichten aus der sibirischen Tundra über einen ungeheuren katastrophalen Meteorfall so verdichteten, daß ihnen wissenschaftliche Aufmerksamkeit zugewandt werden konnte.

Die 1927 ausgezogene Expedition war schon die zweite Kulik's, die erste mußte 1921 vor der Unzugänglichkeit des Gebietes umkehren. Auch die Aussagen der primitiven Tungusen erschwerten zunächst die Deutung vieler Beobachtungen. Jetzt aber endlich ist das Bild jener eigenartigen Katastrophe vom 30. Juni 1908 gerundet und nachträglich zeigten sich noch manche wissenschaftlichen Registrierung des Ereignisses. So verzeichnete gegen 7 Uhr des 1400 Kilometer entfernte Irkutsk auf seinem Erdbebenmesser die Erderstütterung durch den Meteoriteneinschlag, das 500 Kilometer entfernte Kirensk registrierte sogar eine heftige Luftdruckwelle. Die Zeugnisaussagen sprechen von außerordentlich intensiven Lichterscheinungen und schildern die Zugrichtung des Meteors von Süd-südwest nach Nordnordost gegen Kanowara.

Der Urwald wurde durch die niederstürzenden Massen auf einem weiten Gebiete zerstört, die Gegend gleich heute mit ihren Kraterlöchern geradezu einer Mondlandschaft. Die fahlen, teils angebrannten Bäume umsäumen mit nach außen gerichteten Wipfeln ein über 20 Kilometer durchmessendes Gelände. Der Boden seines Zentrums zeigt tiefe Druckfurchen. Die Einzelkrater sind oft 10 Meter groß und mehr, sie zeigen steile Böschungen, ein kumpfiges Innere; streckenweise überhaupt ist der ganze Sumpfuntergrund freigelegt, seine Moosbedeckungen „wie wegradiert“. Weitere Expeditionen werden erst die Aufgabe haben, eine Ausgrabung der Meteoriten zu versuchen.

Sehr interessant, weil historisch das erste Mal vorliegend, sind die Berichte von umgebenden Ansiedlungen. Hier wird von Feuersbrünsten erzählt, Druck- und Stößen, die Menschen und Tiere umwarfen, Erderstütterungen, von vernichteten Stallungen mit 1500 Rindtieren, zerschmolzenen metallischem Gerät usw. 700 Kilometer entfernt bremsen ein Eisenbahnzug ab, weil er ein Erdbeben vermutete!

Die Rechnungen zeigen, daß es sich bei diesem kosmischen Eindringling um einen dem sog. Pons Winneckschen Kometen zugehörigen Trümmerteil gehandelt haben mag. Darauf weisen außerdem noch andere gleichzeitige astronomische Beobachtungen hin, insbesondere auch ein Bericht des japanischen Gelehrten Yamamoto über ein der Mandchurie gemeldetes Mitglied des gleichen kosmischen Schwarmes.

faches Dorfmadchen innerhalb ihrer Familie und Heimat-  
erzähler lieb, indem er den ewigen Gegensatz von „Hütte  
und Schloß“ aufbaute, enthüllte er das Leben, das seine  
sozialreformenschen Forderungen ganz natürlich verlangte.  
Er erzählte ohne Tendenz, in schlichtem Realismus, weil  
der Wahrheitstrieb der Ansporn all seines Idealismus  
war! Dadurch wurden seine Romane auch künstlerisch  
einwandfrei und erhoben sich im „Bruderhof“ (1897) zu  
ihrer besten Höhe. Im Kampf zweier Brüder um den  
väterlichen Hof und daselbe Mädchen zeigt sich die echte  
Natur des hannoverschen Landvolkes, das das Meines-  
thema des 1890 veröffentlichten Romans „Philipp Duben-  
kropps Heimkehr“ schon in der ewigen Not um Recht und  
Gnade veranschaulicht hatte. In vielen kleinen Erzählun-  
gen und Novellen, die Sohnrey in verschiedenen Bänden  
„Im grünen Alee — im weißen Schnee“, „Die hinter  
den Bergen“, „Die Geschichte vom schwarzbraunen Mäde-  
lein“ vereint hatte, glückte ihm wiederholt eine einzig-  
artige Gestaltung der niedersächsischen Dörfer und ihrer  
Bewohner. Sein späteres, erst nach langer, durch seine  
praktische Arbeit bedingter Pause erzählerisches Werk  
wandte sich den Erlebnissen zu, die ihm nun Berlin zu-  
trug: In „Greta Krenz“ (1909) erzählt ein Großstadtkind  
die tragische Not, die ein reiner Mensch im Sumpf der  
Straßen erfahren muß, in „den Fußstapfen am Meer“  
(früher „die Lebendigen und die Toten“) formt sich das  
Grenzlandproblem in irdischer wie seelischer Hinsicht, das  
Kassubentum der Halbinsel Sela gegenüber dem Deutsch-  
tum, beide dargestellt in der Gestalt eines verwitweten  
Akademikers und einer jungen Fischerswitwe, die den  
Weg nicht aus dem einen Land ins andere finden können.  
... Neben diesen tief ernst, ergreifenden Lebensbüchern  
suchte Sohnrey, hier ebenfalls ein Lehrer des Volkes,  
auch als Erzähler stets auf die Jugend zu wirken: seine  
Jugendbücher „Wenn die Sonne aufgeht“, „Draußen im  
Grünen“, „Der Hirschreiter“ haben sich längst das Herz  
der Jugend erobert, die noch die Liebe zur Heimat Erde  
bejagt.

## Fortschritte in der Wetter- vorhersage

Von Prof. Dr. L. Weidmann, Direktor des Geophysika-  
lischen Institutes der Universität Leipzig.

Seit einiger Zeit kann man die Wahrnehmung ma-  
chen, daß die früher so beliebte Wigalei über die Wetter-  
prognose mehr und mehr verstummt, und einer beständig  
an Ausdehnung zunehmenden Verwendung derselben  
Platz macht, nicht bloß von Seiten derer, für die das Wet-  
ter nur eine Sonn- und Feiertagsfrage ist, sondern von  
Seiten der Industrie und Handelskreise, die in ihren Un-  
ternehmungen mehr oder weniger vom Wetter abhängig  
sind. Denn das ist zweifellos: Das Wetter ist einer der  
wichtigsten wirtschaftlichen Faktoren des menschlichen Le-  
bens, sei es, daß seine verhängnisvollen Einwirkungen  
menschliches Gutes und Gut gefährden, sei es als fördern-  
der Faktor für unsere Arbeit.

Von besonderem Interesse ist nun die Frage nach dem  
zukünftigen Wetter. Sie verlangt eine Prognose, und  
zwar entweder auf kurze Frist, oder auf mehrere Tage  
und selbst Wochen. Welches sind nun die Anhaltspunkte,  
um die Gestaltung des Wetters vorherzusagen zu können?  
Seit es Wetterkarten gibt, weiß man, daß eine Witte-  
rungserscheinung, die wir zu einer bestimmten Zeit z. B.  
in Leipzig beobachten können, sich einige Zeit früher an  
einer anderen Stelle befunden hat, z. B. eine Stunde  
früher in Halle aufgetreten war, oder drei Stunden frü-  
her im Harz beobachtet wurde, und noch früher an der  
Weiser und dem Rhein. Man hat aber auch gesehen, daß  
die Wettererscheinungen durchaus nicht immer vom We-  
sten kommen, sondern auch häufig aus dem Norden oder

Osten, und man entdeckte auch solche Vorgänge, die sich  
erst an Ort und Stelle gebildet hatten, kurz, man ge-  
langte zu dem, was man Diagnose des Wetters nennen  
kann.

Eine wesentliche Verbesserung auf diesem Gebiete  
brachte zunächst die Funkentelegraphie, besonders auch  
auf Schiffen. Im Gegensatz zu früher ist nun das Meer  
nicht mehr das unbekannte Gebiet der Wetterkarte, son-  
dern wir wissen genau, was in der Atmosphäre über den  
Ozeanen sich abspielt.

Und nicht allein vom Meere, sondern auch aus den  
weit entfernten, früher für den Wettertelegraphenverkehr  
nicht erreichbaren Gebieten, bringt uns heute die elek-  
trische Welle Kunde: Rußland, Japan, Amerika usw.  
senden ihre Wetternachrichten, hören die unsrigen, so  
daß nunmehr ein Ziel erreicht ist, das noch vor 10 Jah-  
ren den kühnsten Traum der Meteorologen gebildet hat.

Aber nicht allein die Ausdehnung des Nachrichten-  
materials, sondern auch dessen Qualität wurde verbessert.  
Hier haben bekanntlich auch die Erfahrungen des Krie-  
ges einen starken Einfluß ausgeübt. Besonders die Me-  
thoden, Nachrichten aus der Höhe zu erhalten, wurden  
ausgebaut, dann alle Witterungsänderungen kündigen  
sich zuerst in den großen Höhen der Atmosphäre an, ehe  
sie in den bodennahen Schichten bemerkbar werden. Die  
Nachrichten aus der Höhe bringt uns neuerdings neben  
dem bereits vor dem Kriege gebräuchlichen Pilotballonen  
und Drachenaufstiegen das Flugzeug, das jetzt von einer  
ganzen Reihe von arologischen Stationen regelmäßig  
benutzt wird.

Aus dieser Ausdehnung der Beobachtungen auf die  
höheren Luftschichten wird aber auch jetzt von den Boden-  
stationen viel mehr als früher gemeldet, wo in den Tele-  
grammen mehr an Worten gespart werden mußte, als  
heute beim Funkverkehr. Die Telegramme der früheren  
Zeit kommen uns jetzt sehr ärmlich vor. Wir verfügen  
heute über ein ganz genaues Bild des Wetters an irgend-  
einem Orte fast der ganzen Nordhemisphäre. Es versteht  
sich von selbst, daß so inhaltreiche Nachrichten zu umfang-  
reich wären für die Übermittlung im Wortlaut, die Tele-  
gramme sind alle verschlüsselt, und zwar auf Grund  
internationaler Vereinbarung.

Das sind die wesentlichsten Neuerungen und Verbesse-  
rungen in der Art und Ausdehnung des Beobachtungs-  
materials, auf Grund deren an eine Verbesserung der  
Wettervorhersage gegangen werden konnte.

Es waren aber nicht nur Erweiterungen des Mate-  
rials, sondern auch vor allem Erweiterungen unserer  
Kenntnisse, da ja das umfangreichste Material nichts  
nützen würde, wenn wir es nicht entsprechend verwerten  
könnten. Eine der wichtigsten neueren Methoden der  
Wettervorhersage ist die vom Norweger J. Verneis stam-  
mende sog. Polarfronttheorie, die jetzt fast an allen Wet-  
terdienststellen der Erde Eingang gefunden hat. Diese  
Theorie ist auf dem Boden des verdichteten Beobach-  
tungsmaterials erwachsen. Es zeigte sich nämlich, daß alle  
Wettererscheinungen sich anschniegen an gewisse Linien,  
längs deren kalte und warme Luftmassen aneinander-  
grenzen. Man unterscheidet die trockenen und kalten  
Luftmassen polaren Charakters und die wärmeren und  
feuchteren von äquatorialem Charakter. Die  
ersteren bilden die unteren Schichten der At-  
mosphäre, sie schieben sich unter die wärmeren, die an  
ihnen in die Höhe gleiten und dabei in die kälteren  
Höhenschichten des Luftmeeres gelangen. Durch diese  
Abkühlung entsteht dann eine ganze Reihe der bekann-  
ten Witterungserscheinungen; Wolkenbildung, Regen und  
Schnee. Diese Erscheinungen heften sich naturgemäß an  
jede Trennungslinie der beiden Luftmassen, die demnach  
die größte Rolle bei der Prognose spielt. Wenn ihre Lage  
und die Gesetze ihrer Bewegung bestimmt sind, dann

kann der Zeitpunkt des Eintreffens dieser Linie an be-  
stimmten Orten genau vorhergesagt werden, und mit  
ihm die Reihenfolge der Wettervorgänge. Es ist einer  
der vom Publikum am meisten beobachteten Fortschritte  
der Wetterprognose, daß sie jetzt denartige zeitlich zuver-  
lässige Angaben zu machen vermag, und dieser Fort-  
schritt ist also zu danken der genaueren Analyse des ge-  
samten Zustandes der Atmosphäre auf Grund der Po-  
larfronttheorie, die übrigens auch sehr wichtige Anhaltspunkte  
zur Beurteilung der Lebensdauer von atmosphä-  
rischen Störungen geliefert hat.

Das bisher Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf solche  
Prognosen, die mit Gültigkeit für einen Tag von den  
Wetterdienststellen ausgegeben werden. Aber das Inter-  
esse der Allgemeinheit liegt vielmehr bei der sogenannten  
Langfristprognose. Der Landwirt möchte wissen, wie er  
seine Arbeit einteilen soll, der Sommerfrischler, wann  
er am besten auf Urlaub geht, usw. Dieses große Be-  
dürfnis ist der Grund für die Beliebtheit von Wetter-  
propheten, wie dem hundertjährigen Kalender u. a.,  
obgleich jeder bei einigermaßen sorgfältiger Prüfung sich  
davon überzeugen kann, daß er diese Entscheidung ebenso  
gut bei den Knöpfen seiner Weste holen kann.

Es gibt im wesentlichen zwei Methoden, die versuchen,  
dem Problem der Langfristmethoden näherzukommen:  
die statistische und die physikalische. Beide gehen von der  
Annahme aus, daß die scheinbar so willkürlichen Änderun-  
gen in der Witterung im innersten doch durch ein mäch-  
tiges Gesetz beherrscht seien — sie fahnden nach den „ver-  
brecherischen Periodizitäten“. Die Statistiker sind dabei  
der Meinung, daß ein und dieselbe Periode sich in der  
Atmosphäre durch beliebig lange Zeiträume erhalte, wäh-  
rend die Physiker nur verhältnismäßig kurze Zeiträume  
zugrunde legen. Daß es sich lange Zeit erhaltende Pe-  
riodizitäten gibt, kann nicht geleugnet werden, wir brau-  
chen nur an die Sonnenfleckenperiode von 13 Jahren zu  
erinnern, die sich in der Temperatur, und wie Wein-  
kenner wissen, auch in den „Weinjahre“ verrät. Es  
scheint auch noch andere Perioden zu geben, doch muß  
gelegt werden, daß die bisher auf Grund dieser Perioden  
aufgestellten Prognosen recht wenig befriedigt haben. Die  
„physikalische“ Methode sucht aus dem Verlauf des Luft-  
drucks die gerade in der Atmosphäre wirksamen Wellen  
herauszufinden und berechnet dann den kommenden Luft-  
druck unter der Annahme, daß sich die gefundenen Wel-  
len noch einige Zeit durchsetzen werden. Mit diesem  
hauptsächlich in Italien von den Professoren Berceili und  
Mauzelli angewendeten Verfahren sind bemerkenswerte  
Erfolge erzielt worden. Auch in Rußland wurde eine  
derartige Methode von dem ukrainischen Gelehrten Dan-  
low angewandt, und auch dieser scheint insbesondere in  
landwirtschaftlichen Kreisen große Anerkennung zu fin-  
den.

Wobon wir durchdrungen sind nach diesen Erkenntnis-  
sen ist, daß die Erforschung der inneren Zusammen-  
hänge der Luftmassen und ihrer Bewegung zur Zeit eines  
der wichtigsten Probleme der Meteorologie ist, der uns  
zweifellos in absehbarer Zeit zu einer befriedigenden Lö-  
sung der Aufgabe führen wird, auch für längere Zeit  
im voraus den Verlauf der Witterung zu bestimmen.  
Daß dabei mit Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muß,  
daß wir nie zu einer absolut sicheren Beherrschung der  
Zukunft kommen werden, ist klar — alles Wissen ist  
Stückwerk —, und wir müssen fast in allen Fragen des  
menschlichen Lebens uns mit Wahrscheinlichkeiten abfin-  
den; im geschäftlichen Leben, in der Wirtschaft, in gesun-  
den und kranken Tagen ist alles auf diesen Begriff auf-  
gebaut. Das Problem kennen lernen in seiner gan-  
zen Verwickeltbeit ist das Ziel. Dann verlangt und ver-  
sucht niemand mehr Unmögliches, strebt aber um so eif-  
riger dem Erreichbaren nach.

## Die Pflege der Gesichtshaut

Von San.-Rat Dr. Reimann

Die Gesichtshaut, die man aus alter Gewohnheit oder, wenn  
man sich „feiner“ ausdrücken will, auch „Teint“ nennt, bedarf  
mehr als die übrige Haut besonderer Pflege, einmal weil sie,  
unkelheit, den Einflüssen der Witterung besonders ausgesetzt  
ist, dann weil sie ein unerklärlicher Zubegriff der Schönheit  
ist. Bedarf sie solcher Pflege schon stets, so besonders im Win-  
ter, wenn Kälte, Winde und Feuchtigkeit auf sie einströmen.  
Nun ist die Haut des Gesichts aber kein abgesonderter, für  
sich bestehender Körperteil. Die Haut als Ganzes ist wohl ein  
Organ an sich, aber steht in unauflösbarem Zusammenhalt mit  
den darunter liegenden Organen, in Abhängigkeit vom Blut-  
und Lymphstrom, von Nerven und Drüsen; oft genug sind Er-  
krankungen der Haut nur ein Zeichen innerer Erkrankung, mit  
anderen Worten: eine gesunde schöne Haut erfordert Gesun-  
dheit des gesamten Körpers. Man kann die Fehler in der Ge-  
sichtshaut vermeiden, Unschönheiten mildern und auch gegeber-  
falls beseitigen; die Gesichtshaut hat auch wohl ihre Besonde-  
rheit, die eigene Pflege und besonderen Schutz erheischen, aber  
immer wieder gilt auch hier, was für die gesamte Schönheits-  
pflege gilt: nur auf dem Boden allgemeiner Gesundheit und  
gesunder Lebensweise kann Schönheit des Gesichts gedeihen  
und sich lange erhalten. Wie aber schützt man sich am besten?  
Wie erhält man seine Haut gut, schön, zart und weich?

Manche Haut, besonders wenn sie durch eine gewisse Pflege  
widerstandsfähiger geworden ist, verträgt alles, jede Salbe,  
jede Seife; andere aber kann durch die gleichen, dort gut ver-  
träglichen Mittel in einen Reizzustand versetzt und erheblich  
geschädigt werden. Alles schädigt sich, auch hier, nicht für alle:  
Es gibt kein Universalmittel.

Pflege bedeutet vor allem Sauberkeit, Keilichkeit. In  
frischer, reiner, nicht durch die Abgase, die Staub- und Staub-  
entwicklung verunreinigter Luft bleibt auch die Haut lange  
zeit; in den Städten aber mit Industrie, vor allem in den  
staubgefüllten Großstädten, ist die Gesichtshaut, mag sie auch  
von einer Stunde erst gesäubert sein, nach kurzer Zeit mit  
Staub und Ruß bedeckt. Das ist nicht immer gleich sichtbar.  
Aber man führe nur einmal mit einem in Alkohol oder Ben-  
zin getauchten Wattebausch über das Gesicht und wird ein

Wunder erleben, ob der dunklen Verfärbungen, die sich da auf  
der Warte zeigen.

Diese Tatsachen begründen, warum man mit der einmaligen  
Waschung am Morgen sich nicht begnügen soll, warum es  
zweckmäßig ist, auch das Gesicht, nicht bloß die Hände, meh-  
rere Male am Tage zu säubern. Womit? wird die Leserin fragen.  
Mit Wasser. Eine empfindliche, leicht reizbare Haut aber ver-  
trägt nicht jedes Wasser, besonders nicht das gewöhnliche Lei-  
tungswasser, das oft zu hart ist, d. h. zuviel an Kalk- und  
Magnesiumsalzen enthält. Da nehme man, wenn's zu haben  
ist, Regenwasser, oder lauge das Wasser ab, wodurch die Salze  
niedergeschlagen werden, oder sehe etwas Borax oder doppelt-  
kohlenstoffsaures Natron (1 Teelöffel etwa auf 1 Liter Wasser)  
hinzu. — Kaltes oder warmes Wasser? Warmes entfernt lei-  
cher den Schmutz, kaltes erfrischt, also benutze man erst lau-  
warmes (nicht heißes) Wasser und hinterher kaltes; man schlägt  
zwei Fliegen mit einer Klappe und hat den weiteren Vorteil,  
daß durch Erweiterung und Zusammenziehung der kleinen  
Hautgefäße eine bessere Durchblutung und Ernährung der  
Haut erzielt wird.

Nach jedem Waschen setze man die noch nasse Haut ein und  
trockne mit weichem Tuch ab, ohne stark zu reiben und zu  
frottieren. Geht man an die Luft, so verbeire man einen  
Pommeslucernem oder einen guten Tageskrem einer aner-  
kannten Firma (Veichner, Schwarze usw.).

Seifen gebrauche nur, wenn Haut sie gut verträgt. Jeden-  
falls ist für das Gesicht nur eine tadellose Seife geeignet, die  
keine Laugen enthält, auch nicht zu fett ist, eine milde, neu-  
trale Seife, nicht parfümiert, und auch keine sogenannte medi-  
zinische Seife, deren Anwendung nur nach ärztlicher Vorschrift  
erfolgen dürfte.

Alkoholische Gesichtswässer sind zu meiden. Alkohol, dau-  
ernd gebraucht, trocknet die oberen Hautpartien ein und wirkt  
dadurch nachteilig. Segen die gelegentliche Benutzung ist nichts  
einzuwenden.

Anderer Mittel bei normaler guter Haut zu verwenden, ist  
meist keine Notwendigkeit. Toiletteessig, der erfrischend und  
anregend von manchen empfunden wird, einen halben oder  
ganzen Eßlöffel dem Waschwasser zusetzt, hat keine Beden-  
ken. Die sogenannten Schönheitswässer, die vielfach benutzt  
werden und alle spiritusaltig sind, sind nur bedingt nützlich.  
Jedenfalls wähle man bei normaler Haut, besonders aber bei  
trockener und spröder, nur ein fetthaltiges Teintwasser. Ein  
solches ist z. B. gewöhnliche Milch, mit etwas Borax darin,

auch die sogenannte Mandelmilch ist dafür zu empfehlen. —  
Für fettartige Haut dagegen mag ein Wasser genommen wer-  
den, das man sich aus 40 Gramm Potassche, 10 Gramm Al-  
kohol, 200 Gramm destilliertem Wasser und das fertig unter dem  
schönen Namen „Pulcherrime“ zu haben ist. Oder auch ein  
Honigwasser aus 60 Gramm Honig, 20 Gramm Borax, 150  
Gramm Alkohol und 780 Gramm Wasser. Es genügt aber  
auch für solche Fälle eine verdünnte Lösung von Borax oder  
doppeltkohlenstoffsaurem Natron.

Eine glänzende Haut hat ihre Ursache in zu großer Trocken-  
heit der Haut oder in einer fehlerhaften Absonderung von Talg  
und Schweiß. Etwas Seidenpapier, auf die Nase gelegt, gibt  
in solchem Falle einen Fettsack. Ist die Haut trocken, kann  
man sie nach dem Waschen einfeuchten, mit Vaseline, Vaselin,  
gutem Olivenöl; ist sie fettig und feucht, soll man sie öfter  
waschen. Aber man hüte sich auch da vor einem Übermaß, sonst  
wird sie spröde, brüchig, hart.

Um den Schmutz des Tages zu entfernen, ist es nützlich,  
abends Gesicht und Hände für einige Minuten mit einem Fett  
einzureiben und dann wieder mit einem Frottierstück wegzuw-  
aschen; das ist besonders dann nützlich, wenn die Haut leicht  
spannt.

Wer Puder und Schminke gebraucht, die so wenig wie mög-  
lich gebraucht werden sollten, aber abends bei dem künstlichen  
Licht wohl schwer zu entbehren sind, will „man“ nicht gegen  
andere durch die Wäsche des Teints zurückstehen, soll nie ver-  
gessen, sie vor dem Schlafengehen mit einem weichen Fett wie-  
der zu entfernen; sonst gibt es frühzeitig runzelige, spröde  
Haut.

Eine gewisse Gesichtsmassage zur Stoffwechsellageung ist  
gut, sie muß aber vorichtig, nicht gewalttätig, leise, nicht auf-  
dringlich sein, soll im wesentlichen im Streichen und Leisen  
Klopfen mit weichen eingefetteten Finger bestehen. Gleich-  
zeitig mit der Massage kann auch eine gewisse Gymnastik der  
Gesichtsmuskeln durchgeführt werden.

Die häßlichen Wunden der Gesichtshaut können, wenn sie  
nicht Folge von allgemeinen Kreislaufstörungen sind, verschie-  
dene örtliche Ursachen haben. Brille oder Kneifer können  
schlecht sitzen und die Haut und die Gefäße der Haut einzu-  
engen; Arbeiten in der Hitze, z. B. am Kochherd, reichlicher Ge-  
nuß von Alkohol, Kaffee und überhaupt von vielen heißen Ge-  
tränken, können die Ursache sein; auch allzulieblicher Genuß von  
Fleisch und Fett kann das Entstehen begünstigen.

# Badischer Teil

## Die neuen Lehrpläne der höheren Handelslehranstalten

Im Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts sind jenseits die neuen Lehrpläne der höheren Lehranstalten veröffentlicht worden.

Der Lehrplan für die Oberhandelschule umfaßt folgende Unterrichtsfächer: Religion, Deutsch, Geschichte, Staatskunde, Englisch, Französisch, Erdkunde, Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Rechtslehre, Buchhaltung und Bilanzlehre, Mathematik, Stoffkunde, Warenkunde, Kurzschrift, Maschinenschreiben und Turnen. Im einzelnen ist zu bemerken, daß auch Übungen im Vortrag und in freier Rede vorzunehmen sind. Der Geschichtsunterricht soll das Verständnis für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge wecken. Auf dem Gebiet der Fremdsprachen sollen auch Tageszeitungen und wirtschaftliche Abhandlungen als Lektüre benutzt werden, damit die Schüler einen Einblick in die kulturellen Verhältnisse des Angelfachentums und des französischen Volkes erhalten. Das Lehrziel der Erdkunde besteht im Verständnis der Fragen der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. In der Rechtslehre soll mit wichtigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, des Gesellschaftsrechtes und des Wechsel- und Scheckrechtes sowie mit den Grundzügen der sozialen Gesetzgebung vertraut gemacht werden. Beim Unterricht an der Schreibmaschine ist das Minischreiben zu üben.

Die höhere Handelschule ist geteilt in eine solche mit einjährigem Lehrgang und eine solche mit zweijährigem Lehrgang. Die Lehrgänge sind für beide Arten die gleichen und umfassen Religion, Deutsch, Geschichte und Staatskunde, Fremdsprachen, wirtschaftliche Erdkunde, Volkswirtschaftslehre und kaufmännische Betriebe und Verkehrslehre, Rechnen und Buchhaltung, Warenkunde, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben, Turnen bzw. Haushaltungskunde. Das Lehrziel der Volkswirtschaftslehre und der kaufmännischen Betriebs- und Verkehrslehre besteht im Einblick in die Zusammenhänge zwischen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaft sowie in der Kenntnis der wichtigsten wirtschaftlichen und rechtlichen Erscheinungen der kaufmännischen Betriebe. Im Rechnen ist sicheres und gewandtes Rechnen im Gebiet des kaufmännischen und bürgerlichen Lebens zu erlernen. Dazu kommt die Kenntnis des Wesens und der Technik der kaufmännischen Buchhaltung. Im Turnen richtet sich die Verteilung des Lehrstoffes nach den amtlichen Lehrplänen. In der Haushaltungskunde ist durchzuführen: Aufgabe, Arten und Formen des Haushaltes, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Körper- und Gesundheitspflege, die Verwaltung des Einkommens und Vermögens, Geschmackskunde, die Arbeiten im Haushalt, Übungen im Kochen sowie in den höheren Handelschulen mit zweijährigem Lehrgang auch Pflege des Kleinkindes.

Diese Lehrpläne treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Abweichungen von ihnen sind nur mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums statthaft.

## Badischer Wasserkraftkater

Als Heft 22 des badischen Wasserkraftkater ist eine Arbeit über die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse in den Flußgebieten des Elzbadens und der Aar erschienen. Die Druckkosten sind vom Wasserrechtsbüro der Wasser- und Straßenbauverwaltung und im Buchhandel bezogen werden. Der Preis des Heftes beträgt 7 RM.

## Landesammlungen für Naturkunde in Karlsruhe

Die Sammlungen müssen wegen häufliger Maßnahmen bis auf weiteres geschlossen werden.

## Aus der badischen Landwirtschaft

**Erfolge der badischen Milchwirtschaft.** Die Sammelstellung des Badischen Milkereiverbandes Karlsruhe auf der D. L. G.-Ausstellung München umfaßte 29 Butter- und 6 Käseproben, die sämtlich zum Preiswettbewerb angemeldet wurden. Trotz scharfer Konkurrenz unter über 1000 eingelangten Proben des ganzen Reiches und verschärfter Nichtbedingungen hat die badische Butter einen 1. Preis, fünf 2. Preise und fünf Anerkennungen erzielt. Für Käse einen 1. Preis und vier 2. Preise. An dem Preiswettbewerb für Milch beteiligten sich nur drei landwirtschaftliche Genossenschaftszentralen. Diese erzielten einen 1. Preis und einen 2. Preis. Die Erfolge der badischen Milchwirtschaft sind der beste Beweis für ihre Aufwärtsentwicklung und der intensiven Arbeit, die geleistet wird.

ren Wahl als wohnverwogene, sozialpolitische Tat legitimieren und den richtig befundenen Weg künftiger kultureller Erziehung dem zu bildenden Publikum solange suggerieren, bis es nach anfänglichem Sträuben, nach Instinkt und Schellen schließlich doch begeistert folgt. Ein Lappalie, wie „Die Ministerin“ ist selbstverständlich kein geeignetes Objekt für das irgendwer durch persönliche Autorität zu werden vermöchte; genau so war aber andererseits nicht ohne weiteres einzusehen, weswegen Krenels Einakterzählung nach zweimaliger Aufführung wieder zum Spielplan verschwand. Selbst gegen den wahrheitlich falschen Kassenrapport, dem das Werk so rasch zum Opfer fiel, hätte sich ein nochmaliger Versuch gelohnt, denn in der Fiktion einer typischen Zeitaufgabe war auch die Aufführung an sich innerlich recht geeignet, einen größeren Hörerkreis einmal beispielhaft den zwar neuartigen, jedoch in die Zukunft weisenden Darstellungstil näherzubringen, und wenn höchste Schöpferleistung letzten Endes auf einem fast unbegreiflichen Zusammenhang von gegenläufigen und scheinbar unvereinbaren Elementen beruht, hätte schon aus diesem Grund die verantwortliche Leitung sich etwas heroischer für ihren pädagogischen Entschluß einsetzen dürfen.

Noch wäre im Zusammenhang mit den dringlichsten Forderungen, welche die Zeit an Dichter und Tüchtler des musikalischen Schicksals stellt, manderlei zu sagen, so z. B. auch zu der Programmpolitik, die man bei der Annahme von Neuaufführungen übt, einiges zu bemerken, aber dieser Fragenkomplex rührt zu sehr an die Kernsubstanz des Theaterproblems überhaupt, um im Rahmen einer kurzen Rückschau auf ein Theaterjahr erörtert zu werden. Nur das eine sei abschließend erwähnt: Der veränderte kulturhistorische Aspekt, unter dem ein Theater heute steht, erfordert von dessen Leitern etwas anderes als gedankenlose Nachahmung und schematische Weiterführung der früher angewandten Mittel, richtet sich doch jetzt auch die Oper nicht mehr an eine bestimmte Ober- oder Unterschicht der Gesellschaft, sondern „an Alle“ und ergeben sich schon aus dieser soziologischen Umgestaltung immer klarer neue Perspektiven, die sowohl ihre eigene vitale Lebenssubstanz, wie die für sie wirkenden Kräfte betreffen. Sie mit intuitivem Vorverständnis zu erfassen und die Vermittler von musikalischen Kunstwerken als organische Einheit höhergeleiteter Individuen darauf einzustellen, muß kennzeichnendes Merkmal aller Leistungen sein, damit der Musikbühne die gesamte Vereinfachung des Publikums erhalten und ihre absolute Wertigkeit respektiert bleibe.

## Der Geschäftsbericht der Landesfeuerwehrunterstützungskasse für das Jahr 1928

ist erschienen. Er weist zunächst in einer einleitenden Bemerkung darauf hin, daß das dritte Geheß über Änderungen in der Unfallversicherung vom 20. Dezember 1928 den Betrieb der Feuerwehren und Betriebe zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung unterstellt. Dem in weiten Kreisen der freiwilligen Feuerwehren gehegten Wunsch auf gezielte Regelung ihrer Unfallfürsorge ist mit diesem Geheße entsprochen. Das Land ist Träger der Versicherung für die Betriebe der Feuerwehren und zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen, die nicht für seine Rechnung gehen und für die Anfälle beim Lebensreiten. Als Ausführungsbehörde wurde in Baden die Wasser- und Straßenbauverwaltung in Karlsruhe bestimmt. Die Landesfeuerwehrunterstützungskasse, die die persönlichen Unterstützungen bisher ohne Anerkennung einer Rechtsverpflichtung erledigt hat, kommt mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des genannten Gesetzes, d. i. 1. Juli 1928, für die Regelung derartiger Fälle nicht mehr in Betracht.

Dem Verwaltungsrat der Landesfeuerwehrunterstützungskasse, der bis zum Jahre 1930 gewählt ist, gehören an: als Vorsitzender: Präsident Geh. Oberregierungsrat Arnold, als stellv. Vorsitzende: Ministerialrat Dr. Jung und Oberregierungsrat Kopp, ferner Vertreter der Gebäudeversicherungsanstalt und der Privatversicherungsunternehmen, sowie Mitglieder des Ausschusses des Landesfeuerwehverbundes. Aus dem Bericht ist weiter zu entnehmen, daß im Laufe des Jahres 1928 50 Automobilsprizen und 119 Motorsprizen aufgestellt sind, und zwar mit Zuschuß der Landesfeuerwehrunterstützungskasse 43 Automobilsprizen und 91 Motorsprizen. Die Kosten zur Abhaltung von Feuerwehrtreffen hat auch im Jahr 1928 die Bad. Gebäudeversicherungsanstalt übernommen und die erforderlichen Mittel dem Landesfeuerwehverband in Heidelberg zur Verfügung gestellt. Der von der Gebäudeversicherungsanstalt beiträgen Gesamtaufwand beläuft sich auf 88 000 RM. Über die Einnahmen und Ausgaben im Kalenderjahr 1928, sowie über den Vermögensstand der Kasse gibt ein Rechnungsausgang Auskunft. Außer der Überweisung von Mitteln durch das Ministerium des Innern aus den von der Bad. Gebäudeversicherungsanstalt und den in Baden zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Privatversicherungsunternehmen für gemeinnützige Zwecke geleisteten Abgaben hat die Gebäudeversicherungsanstalt der Landesfeuerwehrunterstützungskasse zur Stärkung ihrer finanziellen Lage einen einmaligen außerordentlichen Zuschuß von 45 000 RM bewilligt. Trotzdem schließt die Vermögensdarstellung mit einem Schuldenstand von 33 831,48 RM ab.

## Eine Entschließung des Heidelberger Studentenausschusses

In außerordentlicher Sitzung beschloß sich der Heidelberger Studentenausschuß mit der gegenwärtigen hochschulpolitischen Lage im Reich. Die Vertreter aller studentischen Fraktionen bedauern die Zerissenheit der deutschen Gesamtstudentenschaft und wünschen statt dessen eine neue studentische Einheitsorganisation. In diesem Sinne wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die nach folgende Forderungen und Richtlinien aufstellt:

1. Staatliche Anerkennung der Studentenschaft.
2. Die studentische Selbstverwaltung ist nach einheitlichen Gesichtspunkten an allen deutschen Hochschulen durchzuführen. Die deutschen Vertretungen werden in einer Reichsorganisation zusammengefaßt.
3. Jede parteipolitische, rassenpolitische und religiöse Betätigung ist abzulehnen.
4. Die Sitzungen müssen diesen Gesichtspunkten Rechnung tragen und insbesondere ausreichende Minderheitschutz gewährleisten.
5. Der großdeutsche Aufbau ist zu erstreben. Voran steht aber die staatliche Anerkennung und der reichsdeutsche Zusammenschluß.
6. Würdige und geschlossene Außenpolitik.
7. Alle staatlich anerkannten und abseits der deutschen Studentenschaft stehenden Studentenschaften treten unverzüglich in Verhandlungen zur Durchführung der Forderungen, zu deren Leitung keiner der abgenannten Verbände wegen ihrer umstrittenen Stellung geeignet ist.

Die Karlsruher Studentenschaft hat sich mit einem, durch die nationalsozialistische Studentengruppe eingebrachten Antrag wegen Einführung des Numerus clausus zu beschäftigen. Die Mehrheit der Karlsruher Studentenschaft sprach sich gegen eine Besprechung des Antrags aus, so daß dieser ohne weitere Abstimmung der Ablehnung verfiel.

## Die Not im Hohenwald.

Die Handelskammer Schopfheim für die Kreise Lörrach und Waldsbrunn hat durch Dr. rer. pol. Leopold Döbele, Murg, eine Denkschrift über die Notlage im Hohenwald herstellen lassen, die an die Parlamente und Regierungen und besonderen Interessenten versandt wurde.

Die Denkschrift gibt einen ausführlichen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Hohenwaldes, auf dem 14 000 Personen in 39 Gemeinden ein kärgliches Dasein fristen. Die wirtschaftliche Glanzlage zeigt sich an der dauernden Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Gebiet, an den schlechten Wohnverhältnissen (die Häuser verfallen, weil Geld für Reparaturen fehlt), an der Unmöglichkeit, Grundstücke auf dem Hohenwald zu verkaufen; viele werden von ihren Besitzern einfach verlassen, und der Verkehrswert der Grundstücke beträgt nur den fünften Teil des Steuerwertes, u. a. m. Da die landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Hohenwald unzureichend für die Lebenshaltung seiner Bewohner sind, so muß die bisher bestehende Hausindustrie und die Fabrikindustrie eine pflegliche Fürsorge erfahren. Mit Krediten ist dem Hohenwald nicht zu helfen. Nur die Abwendung der mangelhaften Verkehrsverhältnisse (der Ausbau der Straßen und Schaffung neuer Straßen und die Verbesserung des Autoverkehrs) können hier helfen. Erst mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse kann eine Besserung der bestehenden Haus- und Fabrikindustrie und die Anziehung neuer Industrien erfolgreich durchgeführt werden. Auch die Hebung des Fremdenverkehrs ist von dem Ausbau der Verkehrsverhältnisse abhängig. Der Verfasser glaubt, daß auf diese Weise durch eine planmäßige Wirtschafts- und Verkehrsplanung und durch eine stetig pflegliche Behandlung dieses Notgebietes manche Besserung zur Milderung der Notlage auf dem Hohenwald zu erreichen sein wird.

## Tagungen

Eine Landesversammlung der evangelischen Arbeitervereine Badens fand in Fahrnau (bei Schopfheim) statt, eingeleitet durch eine Ansprache des Ortsgeistlichen, Pfarrer Gänger. Eine lebhaft ausgeführte Sitzung über die Neubelebung des Vereinslebens, über den Bericht der Landesvorsitzenden Frau Feiler über die Arbeit der einzelnen Vereine und des Tätigkeitsberichtes statt. Am Nachmittag schildert Pfarrer Kurl, Steinen, in seinem Vortrag über das Thema „Der Kampf um die Ehe“ die Not und Zerrüttung vieler Ehen. Fr. Karlha Schmidt, Karlsruhe, Fortbildungsschullehrerin, behandelte das Thema „Die Arbeiterin im öffentlichen Leben“.

## Aus der Landeshauptstadt

**Lohnfreit im Karlsruher Großhandel.** Die Handelsarbeiter des Karlsruher Großhandels haben eine Lohnerhöhung von 8 Proz. gestellt. Die am Freitag stattgefundenen Verhandlungen verliefen ergebnislos, da die Arbeitgeber nicht nur die Forderungen der Handelsarbeiter ablehnten, sondern eine Kürzung der Löhne um 8 Proz. forderten. Morgen, Sonntag, nehmen die Handelsarbeiter Stellung zu dem Verhalten der Arbeitgeber.

**Straßenbenennungen.** Im Stadtteil Durlach werden nach einem Beschluß des Stadtrats umbenannt: die Hauptstraße in „Lippenhardtstraße“, die Friedrichstraße in „Rudolfstraße“, die Karlstraße in „Wahlbergstraße“, die Kreuzstraße in „Vatergraben“ und die Neue-Anlage-Straße zwischen Malscher Landgraben und Panwaldallee in „Panwaldallee“. Die südliche Ost-West-Verbindungsstraße im Dammertod erhält die Bezeichnung „Eugen-Ged-Strasse“. Die neu eröffnete Verbindungsstraße zwischen Poststraße und Am Stadgarten wird „Hoffmannstraße“ benannt. Der Barbarossa-Platz erhält die Bezeichnung „Michaelsplatz“, der bisherige Michaelsplatz wird in „Elisabethenplatz“ umbenannt. Die Änderung des Namens der Bahnhofstraße in „Reichsstraße“ wird rückgängig gemacht.

**Badisches Landestheater.** Die Plakmiere des Badischen Landestheaters wird sich erfreulicherweise auf seit den letzten Jahren erstiegener Höhe halten. Die Kündigungen sind im Rahmen des in jedem Jahr üblichen Maßes geblieben und durch Neuanmeldungen wieder ausgeglichen. Ein Teil der Plakmiere wünscht auch zu der für manche bequemeren Platzsicherung überzugehen.

Eine Maßnahme der Preiserhöhung für die nächstjährige Plakmiere ist getroffen worden, die bei den alten Abonnenten sicher Freude auslösen wird und die geeignet sein dürfte, neue Freunde für die Plakmiere zu gewinnen. Die Mietpreise im Sperris III. Abt., die bisher im einzelnen 3,50 RM trugen, werden denen des II. Rang Mitte 1. Abt. gleichgesetzt, also auf 3,30 RM ermäßigt, für den Sperris II. Abt. tritt eine Ermäßigung von 4 RM auf 3,60 RM ein, für Sperris I. Abt., I. Rangloge und Balkon und Parterrefremdenloge von 4,20 RM auf 4 RM. Dies entgegenkommen in den Plakmietepreisen wird dazu beitragen können, daß diese beliebten Plakgattungen wieder mehr als bisher auch bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen benutzt werden.

Ein Vortrag über Glanzplatten und Wäschebehandlung findet am Dienstag, 18. Juni, abends 8 Uhr, im „Palmengarten“ statt. Alle vorkommenden Arbeiten, wie neuzeitliches Waschen, Einstricken, Anplätten, Glätten und Formen, werden erläutert und praktisch gezeigt. Der Besuch dieses lehrreichen Vortrages ist für jede Hausfrau und Tochter außerordentlich wertvoll. Der Eintritt ist frei. Gratisverlosungen von elektr. Bügeleisen. (Näheres siehe Anzeige.)

**Das Kunsthaus C. Büchle, Inh. W. Verzh, Kaiserstr. 132,** Gartensaal, zeigt während des Monats Juni eine interessante Ausstellung farbiger Holz- und Linolschnitte. Außer einer größeren Anzahl bekannter deutscher Künstler sind zwei rühmliche russische Akademieprofessoren mit Kollektionen vertreten, die hervorragende Meister dieser Technik in Farbe und Stimmung sind. Die Besichtigung ist frei und jedem Kunstfreund bestens zu empfehlen.

**Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.** Nach dem gestern erfolgten Durchzug einer Gewitterfront ist es etwas kühler geworden. Da jedoch der Druck über dem Festland zu steigen begonnen hat, wird es zur Ausbildung eines Zwischenhochs kommen, unter dessen Einfluß wir morgen heiteres Wetter mit erneuter stärkerer Erwärmung bei schwacher Luftbewegung erwarten können. In den Abendstunden stehen voraussichtlich wieder verbreitete Gewitter bevor. — **Wetterausblick:** Meist heiter und sehr warm bei schwachen südlichen Winden, gegen Abend verbreitete Gewitter.

## Kurze Nachrichten aus Baden

**D3. Mannheim, 15. Juni.** Gestern abend nach 10 Uhr sind etwa 5 Arbeiter in eine in der Waldhofstraße gelegene Wirtshaus eingedrungen, nachdem sie schon vorher dort ohne Bezahlung gezecht hatten. Der Wirt hatte den Leuten sein Lokal wegen ihres Benehmens verboten. Trotzdem wollten diese weiter Getränke haben. Zeugen behaupten, daß die Arbeiter verabredet hätten, dem Wirt die Einrichtung zu demolieren, falls sie nichts mehr bekämen. Einer der Männer soll mit einem Messer auf den Wirt losgegangen sein. Der Wirt hatte darauf als einer Pistole einen Schuß abgegeben. Ein 26 Jahre alter Hafenarbeiter aus der Neckarstadt wurde in den Bauch getroffen und mußte lebensgefährlich verlegt in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei andere Beteiligten wurden vorläufig in Haft genommen.

**D3. Schwetzingen, 13. Juni.** Zu den Notfotoaufnahmen im Schloßgarten, die anlässlich des Spargelfestes am kommenden Sonntag veranstaltet werden, wird auch Staatspräsident Dr. Schmitt mit Gemahlin erwartet. Außerdem hofft man eine größere Anzahl prominenter Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, Politiker, Künstler und Vertreter der Presse in Schwetzingen zu sehen.

**D3. Konstanz, 13. Juni.** Die Blauselbstfänge auf dem Bodensee haben begonnen. Die Ergiebigkeit der Fischei ist diesmal besonders groß. Es gibt Fischer, die bis zu 500 Stüd und mehr pro Tag fangen. Die Preise für Fische haben gegenwärtig ihren niedrigsten Stand erreicht.

## Gemeinderundschau

Als Kandidaten für den Bürgermeisterposten in Nehl nennt man dort u. a. Staatsanwalt Dr. Weiler, Karlsruhe, Landrat a. D. Dr. Lutzmer, Darmstadt, und Oberbauamt Schaaf, Freiburg.

**Ausbildung der Gemeindepolizei.** Regierungsrat Kühn vom Bezirksamt Karlsruhe hat am 6. und 7. Juni einen Lehrgang für die Gemeindepolizeibeamten abgehalten. Neben der Dienstweisung für die Gemeindepolizei in Baden wurden insbesondere auch praktische Fälle behandelt und den Gemeindepolizeibeamten gezeigt, wie sie sich im einzelnen Fall zu verhalten haben. Der Lehrgang wurde seitens der Gemeindepolizeibeamten lebhaft begrüßt und fand allgemeine Anerkennung.

**Verbreiterung der Feldbergstraße.** Auf der in Schopfheim stattgefundenen Sitzung des Kreisrates wurde die Verteilung des Kostenaufwandes für die Verbreiterung der Feldbergstraße endgültig festgelegt. Die Gesamtsumme beträgt 200 000 RM. Der Staat wird hiervon 71 600 RM, der Kreis 57 600, die Gemeinde Todtnau 20 000 RM, die Gemeinde Brandenberg 5000, Zahl 2800 RM tragen. 45 000 RM werden als verlorene Zuschüsse aus der Erwerbslosenfürsorge zuguteverrechnet werden. Die Verbreiterung soll so durchgeführt werden, daß die Straße für den Verkehr offen bleibt.

**Keine Amtsenthebung.** Das Bezirksamt Engen hat die von ihm gegen Bürgermeister Zeller in Konningen verfügte vorläufige Amtsenthebung aufgehoben, nachdem die Anzeige gegen den Bürgermeister Zeller von der Staatsanwaltschaft für nicht begründet erklärt wurde und das Verfahren eingestellt wurde.

# Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:

**Rolladen**  
gut, schnell, billig  
**Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik G.m.b.H.**

**Parkett**  
Steinholz, Estriche, Heraklith  
**H. Echle, Parkett G.m.b.H.**  
Karlsruhe i. B. 318  
Durlacher Allee 59 Tel. 2326 u. 1227

**A. Aulenbacher & Söhne**

Steinbruchbetriebe  
Gegründet 1890 **Ettlingen i. B.** Gegründet 1890  
FERNSPRECHER NR. 2  
Wir liefern in erstklassiger Ausführung:  
**Granit, Quarzit und Sandstein**  
Groß- und Klein-Pflastersteine  
Randsteine und Leistensteine  
Stücksteine und Schotter 360

**Wasser- Gewinnung**  
Versorgung

Schachtbrunnen durch Rohrfilterbrunnen  
Tiefbohrungen in jeder Weite und Tiefe  
Quellerschließungen - Quellsammlungen  
projektiert und baut als Spezialität  
**Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.**  
Technisches Büro 127 Fernsprecher 2271

**Hermann Allmendinger**

vorm. G. & H. Allmendinger  
Gips- und Stukkaturgeschäft  
Karlsruhe Melanchthonstraße 2 Telephone 550  
Filiale Mannheim U. 4. 22 Telephone 23627  
Ausführung erstklassiger Stuck- u. Putzarbeiten  
Spezialität: K-Steinputzarbeiten 692

**Continental**

Erstklassiges Fabrikat  
Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz  
Hauptvertrieb:  
**Emil Schwehr** 346  
KARLSRUHE \* FREIBURG i. Br.  
Fernspr. 2650 Fernspr. 3363

**Hohlblocksteine und Blocksteine**

Schlackensteine / Schlackendiele / Kamintrömmeln  
Mauersand / Schlacken  
Schlackensand / Hydr. Sackkalk / Düngekalk  
Eisenbetonbalken  
**Süddeutsche Bausteinwerke**  
KÄLBERER & CIE.  
Wiesloch bei Heidelberg Tel. 11

**Gebrüder Lay \* Konstanz**

Bedachungs-, Asphalt- und Teerprodukten-Spezialgeschäft  
\*  
Neuzeitliche Straßenteerungen • Isolierungen, Asphaltbeläge und Steinholzfußböden 403

**Lichtpauserei**

**JULIUS MANIAS**  
Lessingstr. 70 Fernspr. 3784  
Mit den neuesten elektrischen Belichtungs- und Entwicklungsmaschinen eingerichtet  
Ausführung sämtlicher Verfahren wie:  
Neulipa-, Saphir-, Ozalid-, Weiß-, Sepia- und Blaupausen  
Abholung, sofortige Anfertigung und rasche Zustellung aller Aufträge - Auswärtige Aufträge werden postwendend erledigt 439

Ausführung von hinderlosen Hallenkonstruktionen für Turnhallen, Saalbauten, Kirchengewölben und Wohnhäuser

**Badische Hallenbau Gesellschaft**  
Fernsprechanschluß Nr. 770  
Karlsruhe (Baden) Kriegsstraße 123

**Ludwig Seider & Sohn**

Granitwerke  
**MALSBURG b. KANDERN i. B.**  
526 Fernsprecher Kandern 123  
Wir liefern in erstklassiger Ausführung:  
**Granit-Groß- und Kleinpflastersteine**

**Bruchsaler Parkettfabrik G.m. Bruchsal**

liefert verlegt und unverlegt  
**Eichen- und Buchen - Parkett**  
**Eichen- und Buchenlangriemen**  
ohne Blindboden direkt auf Balkenlager

**Staats- und Gemeindebehörden**

sind unsere Abonnenten. Wollen Sie diese auf Ihre Firma aufmerksam machen, so inserieren Sie in dem offiziellen Organ der badischen Regierung der  
**Karlsruher Zeitung**  
**Badischer Staatsanzeiger**

**GELD SPAREN SIE,**

wenn Sie Ihre  
**Schreib- und Rechenmaschinen**  
in der  
Büromaschinen-Reparatur-Werkstätte  
**Paul Bräuer, Karlsruhe, Hebelstr. 11,**  
instand setzen lassen.  
Gegründet 1906. Fernsprecher 2224

**Carl Petri**

Mannheim baut:  
**Brunnen**  
**Wasserversorgungen**  
**Pumpwerke** 183  
35 j. eigene Erfahrungen - Beste Referenzen 140

**A. & K. OBERST**

Steinbruchbetriebe  
**KARLSRUHE i. B.**  
FERNSPRECHER NR. 4694  
In erstklassiger Ausführung liefern wir:  
**Granit, Melaphyr, Quarzit und Sandstein, Groß- und Kleinpflastersteine, Randsteine, Hausteine, Grenzsteine, Stücksteine usw.**

B.120. Offenburg. über das Vermögen des Karl Spießberger, Blecherei u. Installationsgeschäft in Offenburg, Bühler Straße 26, wurde heute, am 12. Juni 1929, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Kornmayer in Offenburg wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Juni 1929 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Ge-

richte zur Beschlussfassung über die Wahlhaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf Dienstag, den 2. Juli 1929, vormittags 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf denselben Termin. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache

in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Juni 1929 Anzeige zu machen. Offenburg, 12. Juni 1929. Bad. Amtsgericht III.

**Bauarbeiten.**  
Das Wasser- und Straßebauamt Lössach vergibt auf dem Wege des schriftl. Wettbewerbs die Arbeiten zur Verbefestigung der Kreisstraße XVIII (Feldbergstraße). B.125  
Die Arbeiten umfassen:  
Abtragmasse: 4300 cbm.  
Sprengen von Felsen: 1400 cbm.  
Lieferung von Schotter: 5300 cbm.  
Sehen von Gefüß: 12 500 am.  
Herstellen von Stütz-

mauern: 1300 cbm.  
Die Schotterlieferung für Los 1 mit 1500 cbm und evtl. auch von Los 2 mit 2000 cbm werden für sich vergeben. Die Angebote hierfür liegen ebenfalls auf.  
Inbegriffen sind die üblichen Nebenarbeiten. Die Arbeiten werden in drei Los vergeben, die Angebote vorzulegen können während der üblichen Dienststunden zum Preise von 50 Pf. pro Los auf dem Bauamt abgeholt und die

Unterlagen und Bedingungen eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen und portofrei bis spätestens Freitag, den 28. d. M., vorm. 11 Uhr, mit der Aufschrift „Verbefestigung der Feldbergstraße“ versehen an das Bauamt einzulegen. Zuschlagsfrist 8 Tage. Der Vergabung wird die Verordnung des Finanzministeriums vom 27. 6. 1922 zugrunde gelegt.  
Bad. Wasser- u. Straßenbauamt Lössach.

Unsere Gesellschaft hat am 27. März 1928 die Herabsetzung des Stammkapitals von 400 000 RM auf 20 000 RM beschlossen. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert sich zu melden.  
Karlsruhe, 10. Juni 1929.  
Rosenthal Verwaltungsgesellschaft m. b. H. B.116 Rosenthal.

**Inserieren bringt Gewinn!**